

# Die Schule als sicherer Ort

Damit sich geflüchtete Kinder und Jugendliche einleben und lernen können, brauchen sie einen verlässlichen Rahmen. Lehrpersonen nehmen dabei eine wichtige Rolle ein, in Aufnahmeklassen ebenso wie in Regelklassen.

Text: **Pascal Turin** Fotos: **Hannes Heinzer**

Sie kommen aus Afghanistan, Eritrea, Syrien oder aktuell der Ukraine: Geflüchtete Kinder und Jugendliche lassen ihre Heimat zurück – und damit ihre Freunde, ihre Verwandten und auch ihre gewohnte Schul- und Lebenswelt. Wenn sie in der Schweiz ankommen, müssen sie eine neue Sprache lernen und sich in einer ihnen fremden Umgebung zurechtfinden. Einige von ihnen haben schreckliche Erlebnisse zu verarbeiten. Die Eltern können ihre Kinder oft nicht genügend unterstützen, weil sie selbst unter dem Erlebten leiden und gleichzeitig für die ganze Familie ein neues Leben aufbauen müssen.

Eine wichtige Rolle für diese Kinder und Jugendlichen spielt darum die Schule. «Die Schule kann einen grundlegenden

Beitrag leisten», sagt Christina Kohli. Sie ist Leiterin der Sprechstunde Psychotraumatologie des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ) am Kantonsspital Winterthur. «Die Schülerinnen und Schüler brauchen einen sicheren Ort mit verlässlichen Beziehungen und Strukturen, um sich einleben und lernen zu können.» Im Krieg und auf der Flucht fühlen sich Kinder oft hilflos und ausgeliefert. Die Schule könne zu einem Ort werden, wo sie wieder gegenteilige Erfahrungen machen und sich wirksam erleben können.

## Normalität vermitteln

Geflüchtete Schülerinnen und Schüler sollten also in erster Linie Normalität erleben. «Die Lehrpersonen können für die geflüchteten Kinder und Jugendlichen

eine sehr wichtige Rolle spielen, indem sie als verlässliche Bezugspersonen für die Kinder da sind.» Die Schülerinnen und Schüler möchten nicht Mitleid, sondern Empathie und Interesse. Sie seien nicht nur Opfer von Krieg und Flucht, sondern junge Menschen, die lernen und weiterkommen wollen. «Nicht jedes Kind, das Schlimmes erlebt hat, ist auch traumatisiert», betont Kohli. Sie führt mit ihrem Team am SPZ Abklärungen und Behandlungen bei Kindern und Jugendlichen durch, die traumatische Erfahrungen gemacht haben. Daneben berät sie Fachpersonen und bietet Weiterbildungen an.

Ein Trauma ist das Erleben einer existenziellen Bedrohung. Dabei kann der Mensch selbst, als Zeuge oder durch Schilderung einer nahestehenden Person, mit dem Ereignis konfrontiert worden sein. Bleiben nach einem traumatischen Ereignis anhaltende Beschwerden zurück, sprechen die Expertinnen und Experten von einer Traumafolgestörung.

## Es sind alle gefordert

«Lehrpersonen sollten sich ihrer wichtigen Rolle bewusst sein. Gleichzeitig ist es wichtig, die eigenen Grenzen zu kennen», sagt Christina Kohli. Die Geschichten und aktuellen Situationen der geflüchteten Familien seien oft sehr belastend. Da traumatisierte Kinder und Jugendliche teilweise nicht gleich leistungsfähig seien wie andere Kinder, brauche es viel Geduld, Ermutigung und Flexibilität vonseiten der Lehrperson.

Es sind alle gefordert – ob Schulleitung, Klassenlehrperson, schulische Heilpädagogin und schulischer Heilpädagoge oder Lehrperson für Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Sie müssen die Kinder nicht nur gemäss ihrem Entwicklungsstand fördern, sondern erkennen, wie es den neuen Schülerinnen und Schülern emotional geht. «Am Anfang hatte ich Angst, etwas falsch zu machen», sagt Denise Helbling, Lehrerin der Aufnahmeklasse für 2.- und 3.-Klässler im Schulhaus Talacker. Die Schule gehört zur Schuleinheit Rychenberg in Winterthur. «Mit der Zeit habe ich gelernt, dass man gelassen bleiben und eine Situation zuerst einmal beobachten darf», ergänzt die DaZ-Lehrerin.

Bleibt ein Kind nach einer ersten Beobachtungsphase über längere Zeit auffällig – zum Beispiel Hyperaktivität, Schlaflosigkeit oder Angstzustände –, leitet Denise Helbling eine weitere Abklärung beim Schulpsychologischen Dienst (SPD), SPZ oder bei weiteren Fachstellen in die Wege. Um das System rund um die Schülerin oder den Schüler systemisch erfassen zu können, pflegt sie mithilfe von interkulturellen Dolmetschern von Beginn an einen engen Austausch mit den Eltern. «Die Fälle können rasch komplex

## Hilfsmittel im Umgang mit geflüchteten Kindern

Traumatische Erlebnisse geflüchteter Kinder und Jugendlicher können sich unmittelbar oder erst nach Wochen in ihrem Alltag bemerkbar machen. Die Broschüre «Umgang mit geflüchteten traumatisierten Kindern und Jugendlichen in der Schule» der Zürcher Arbeitsgruppe Kind und Trauma gibt einen Überblick, wie unterschiedlich junge Menschen auf schwer belastende Erfahrungen reagieren. Gewisse Kinder ziehen sich zurück, haben Mühe, Beziehungen einzugehen. Andere fallen mit aggressivem Verhalten auf. Wiederum andere können sich im Unterricht nicht konzentrieren und haben Schlafstörungen. Die Broschüre steht auf der Website des Kantons Zürich zum Herunterladen bereit. Das Sozialpädiatrische Zentrum des Kantonsspitals Winterthur hat weitere Informationen zusammengestellt, etwa zur Zusammenarbeit mit Eltern mit Fluchterfahrung. Dort sind Tipps für das Elterngespräch zu finden.

Eine weitere wichtige Anlaufstelle ist der Schulpsychologische Dienst. Er berät Eltern und schulische Fachpersonen bei Fragen zur kindlichen Entwicklung im schulischen sowie familiären Umfeld und klärt sonderpädagogische Bedürfnisse ab. Beratung und Weiterbildung in pädagogischen Fragen bieten unter anderem die Pädagogische Hochschule Zürich, das Institut Unterstrass sowie die Hochschule für Heilpädagogik. [pat]

► [www.zh.ch/ukraine](http://www.zh.ch/ukraine) > **Schulangebot** > **Infos für Schulen**  
► **Umgang mit traumatisierten Flüchtlingskindern in der Schule**

► [www.ksw.ch/spz](http://www.ksw.ch/spz) > **Angebot** > **Sprechstunden** > **Psychotraumatologie**



**Denise Helbling (links) ist Lehrerin einer Aufnahme­klasse im Schulhaus Talacker in Winterthur. Christina Kohli leitet die Sprechstunde Psychotraumatologie des Sozialpädiatrischen Zentrums am Kantonsspital Winterthur.**



werden und für Lehrpersonen belastend sein.» Die Lehrerin empfiehlt darum, sich auch im Zweifelsfall Hilfe zu holen, sei es bei Kolleginnen und Kollegen, der Schulleitung oder bei Fachstellen.

### **Integration durch Sprache**

Eine weitere Herausforderung ist die Sprachbarriere; Besonders wichtig ist darum der DaZ-Unterricht. Je nach Kenntnisstand der jungen Geflüchteten muss dieser unterschiedlich gestaltet werden. Während beispielsweise viele der ukrainischen Flüchtlingskinder schon Englisch hatten, müssen Schülerinnen und Schüler aus anderen Ländern teilweise zuerst das Alphabet lernen. Lobend erwähnt Denise Helbling die Lernsoftware «Multidingsda» des Lehrmittelverlags Zürich. Mit ihr können Kinder ab fünf Jahren einen Grundwortschatz von rund 600 Wörtern relativ selbstständig erwerben. Den Nutzen der Lernsoftware hat auch das Staatssekretariat für Migration erkannt. Bis Ende 2023 wird «Multidingsda» darum auf der Lernplattform [www.profaxonline.com](http://www.profaxonline.com) mit Ukrainisch als Erstsprache kostenlos angeboten. «Das ist ein wertvolles Angebot. Wir hätten uns das schon bei früheren Flüchtlingswellen, etwa aus Syrien, gewünscht», sagt Helbling.

Ob im Kanton Zürich geflüchtete Kinder und Jugendliche direkt in eine Regelklasse integriert werden oder zuerst eine Aufnahme­klasse besuchen, hängt von der Anzahl Kinder mit entsprechendem Unterstützungsbedarf und der Situation in der jeweiligen Gemeinde ab. Aufnahme­klassen können ab mindestens 8 bis maximal 14 Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse gebildet werden. «Das Ziel ist, den Kindern einen guten Start in eine erfolgreiche Schulkarriere zu ermöglichen», erklärt Denise Helbling. Das Volksschulamt empfiehlt einen teilzeitlichen Besuch von Aufnahme- sowie Regel­klasse, weil dies die Integration in den regulären Schulbetrieb erleichtert. Dies wird jedoch in jeder Gemeinde unterschiedlich gehandhabt und ist abhängig von finanziellen und personellen Ressourcen. Ganz unabhängig von Regel- oder Aufnahme­klasse ist das Ziel, die Geflüchteten fürsorglich aufzunehmen, sie in den Schulalltag und die Schulumgebung einzuführen.

In der Aufnahme­klasse bleiben die Kinder und Jugendlichen maximal ein Jahr. Danach kommen sie in eine Regel­klasse. Beim Übertritt einer Schülerin oder eines Schülers verfasst Helbling einen detaillierten Lernbericht, welcher alle Beobachtungen zum Sprachstand, zu den Mathematikkompetenzen und überfachlichen Kompetenzen enthält. Liegen wichtige zusätzliche Informationen vom SPD oder SPZ aufgrund erfolgter Abklärungen vor, bemüht sich die Lehrerin,

dass diese Informationen nicht verloren gehen und die Schulsettings am neuen Ort möglichst passend eingerichtet werden. «Dabei ist eine konstruktive Zusammenarbeit innerhalb des Schulsystems essenziell.»

### **Über Krieg sprechen**

Kriege wie in der Ukraine beschäftigen viele Schülerinnen und Schüler. Es ist darum wichtig, dass es in der Schule Raum für die Fragen und oft auch Ängste der Kinder und Jugendlichen gibt. «Lehrpersonen wissen grundsätzlich, wie man schwierige Themen stufengerecht aufbereitet», sagt Denise Helbling. In Klassen, wo es sprachliche Schwierigkeiten gebe, könnten aber Missverständnisse entstehen. Vorsicht sei vor allem bei Bildern geboten, da diese negative Gefühle hervorrufen können.

«Durch Social Media erreicht der Ukraine­krieg die Schülerinnen und Schüler direkt auf ihren Handys», sagt Helbling. Für ältere Schülerinnen und Schüler eigne sich das Fach Medien und Informatik, um zum Beispiel über Fake News und den Umgang damit zu sprechen. Aus dem Gespräch mit der DaZ-Lehrerin und der Psychotherapeutin wird klar: Ein Patentrezept im Umgang mit dem Thema Krieg im Unterricht gibt es nicht. Die Schule mit ihren Strukturen und Beziehungsangeboten kann vieles dazu beitragen, dass sich Kinder und Jugendliche mit einer Fluchterfahrung schneller in ihrem neuen Alltag zurechtfinden können. ■